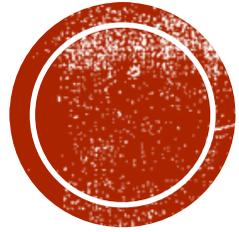




FLM1007 – LITERATURA ALEMÃ: TEATRO
DEPARTAMENTO DE LETRAS MODERNAS – ÁREA DE ALEMÃO

Prof. Dr. Juliana P. Perez
julianaperez@usp.br



DER BLANKVERS



DEFINITION

- “Der Blankvers ist ein reimloser fünfhebiger Jambus mit männlicher oder weiblicher Kadenz. Er wurde im 18. Jahrhundert aus dem Englischen in die Deutsche Dichtung übernommen. Sein Name geht auf den Ausdruck *blank verse* für einen blanken, d. h. reimlosen Vers zurück. Der Blankvers wurde zum bevorzugten deutschen Dramenvers. [...]

- Versschema: ◡ ◡ ◡ ◡ ◡ ◡
 - - - - -

(Felsner, et al. 2009, S. 51)



ANM.

- Fünfhebige Verse:

- ✓ Blankvers: meist ohne Reim (eng. Muster)
- ✓ Vers commun: mit Zäsur nach der zweiten Hebung (fr. Muster)
- ✓ Endecassilabo: ohne feste Zäsur, gereimt, meist weibliche Kadenz (it. Muster)



BEISPIELE: BLANKVERS

Der Richter sprach: Wenn ihr mir nun den Vater
Nicht bald zur Stelle schafft, so weis' ich euch
Von meinem Stuhle. Denkt ihr, daß ich Rätsel
Zu lösen da bin? Oder harret ihr,
Bis daß der rechte Ring den Mund eröffne?

(Lessing, Nathan der Weise, 1779, III, V. 494ff)





DAJA. Er **ist** es! **Nathan!** - **Gott** sei **ewig Dank**,
Dass **Ihr** doch **endlich einmal wiederkommt**.

NATHAN.

Ja, **Daja**; **Gott** sei **Dank!** Doch **warum endlich?**
Hab **ich** denn **eher wiederkommen wollen?**
Und **wiederkommen können?** **Babylon**
Ist **von Jerusalem**, wie **ich** den **Weg**,
Seitab bald **rechts**, bald **links**, zu **nehmen bin**
Genötigt worden, **gut zweihundert Meilen**;
Und **Schulden einkassieren**, ist **gewiss**
Auch **kein Geschäft**, das **merklich fördert**, das
So **von der Hand** sich **schlagen lässt**.

(Lessing, Nathan der Weise, 1779, I, V. 1ff)



ANM.

- Die Realisierung des metrischen Schemas ist nicht immer “perfekt”: Vgl:

<http://www.li-go.de/prosa/metrik/print-metrischertyp.html>





- Die Könige sind nur Sklaven ihres Standes,
Dem eignen Herzen dürfen sie nicht folgen.
Mein Wunsch war's immer, unvermählt zu sterben,
Und meinen Ruhm hätt' ich darein gesetzt,
Daß man dereinst auf meinem Grabstein läse:
" Hier ruht die jungfräuliche Königin."
Doch meine Untertanen wollen's nicht,
Sie denken jetzt schon fleißig an die Zeit,
Wo ich dahin sein werde – Nicht genug,
Daß jetzt der Segen dieses Land beglückt,
Auch ihrem künft'gen Wohl soll ich mich opfern,
Auch meine jungfräuliche Freiheit soll ich,
Mein höchstes Gut, hingeben für mein Volk,
Und der Gebieter wird mir aufgedrungen.

- Schiller, Maria Stuart, II, vv.



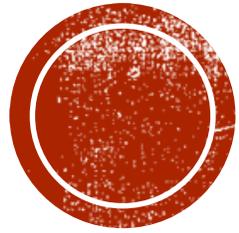


O wie beschämt gesteh' ich, daß ich dir
Mit stillen Widerwillen diene, Göttin,
Dir meiner Retterin! Mein Leben sollte
Zu freiem Dienste dir gewidmet sein.

(Goethe, *Iphigenie auf Tauris*, 1787, V. 35ff)

O wie beschämt gesteh' ich, daß ich dir
Mit stillen Widerwillen diene, Göttin,
Dir meiner Retterin! Mein Leben sollte
Zu freiem Dienste dir gewidmet sein.





PENTHESILEA (1808)

Heinrich von Kleist (1777-1801)



Penthesilea und Achilles (Relief
des Aphrodite-Tempels in
Aphrodisias, Südwest-Türkei)

(<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aphrodx4.jpg>)



ERSTER AUFTRITT

Odysseus

- Doch mit Erstaunen, in dem Fluß der Rede,
Bemerk' ich, daß sie mich nicht hört. Sie wendet,
Mit einem Ausdruck der Verwunderung,
Gleich einem sechzehnjähr'gen Mädchen plötzlich,
Das von olymp'schen Spielen wiederkehrt,
Zu einer Freundinn, ihr zur Seite sich,
Und ruft: solch einem Mann, o Prothoe, ist
Otrere, meine Mutter, nie begegnet!
[...]
- Drauf mit der Wangen Roth, war's Wuth, war's Schaam,
Die Rüstung wieder bis zum Gurt sich färbend,
Verwirrt und stolz und wild zugleich: sie sei
Penthesilea, | kehrt sie sich zu mir,
Der Amazonen Königin, und werde
Aus Köchern mir die Antwort übersenden!



ZWEITER AUFTRITT.

Die Vorigen. Ein Hauptmann. (Tritt auf)

- **Odysseus.**
Was bringst du?
- **Diomedes.** Botschaft?
- **Der Hauptmann.** Euch die ödeste,
Die euer Ohr noch je vernahm.
- **Diomedes.** Wie?
- **Odysseus.** Rede!
- **Der Hauptmann.**
Achill – ist in der Amazonen Händen,
Und Pergams Mauern fallen jetzt nicht um.
- **Diomedes.**
Ihr Götter. ihr olympischen!
- **Odysseus.** Unglücksbote!
- **Antilochus.**
[Wann trug, wo, das Entsetzliche sich zu?]



PENTHESILEA

EIN TRAUERSPIEL

Personen:

Penthesilea, Königin der Amazonen.

Prothoe, Meroe und Asteria, Fürstinnen der Amazonen.

Die Ober-Priesterinnen der Diana

Achilles, Odysseus, Diomedes und Antilochus, Könige des Griechenvolks.

Griechen und Amazonen

Scene: Schlachtfeld bei Troja.



- 1806-1807 > erschienen als *Organisches Fragment* 1808 in Phöbus
- gegen klassizistischen Grundsätze
- Elementar-Triebhaftes versus Geschmacksnormen
- Anti-Iphigenie (Goethe)
- Gegen Idealisierung der Antike (Winckelmann: “Edle Einfalt, stille Größe”)



EURIPEDES ALS MODELL: *MEDEA*, *HYPPOLYTOS*, *DIE BAKCHEN*

- aus *Medea*: Griechisch-Rational vs. Fremd-Elementar
 - Leidenschaft von Achill und Penthesilea: Problematische Verbindung
 - Penthesilea (wie Medea): jenseits der Normalzivilisation
- aus *Hyppolytos*
 - Sohn der Amazonenkönigin Hipollyte
 - Verehrung von Artemis (Diana); Rache von Aphrodite
 - Liebe vs. Jagd/Kampf
- aus *Die Bakchen*
 - Dionysos gegen Pentheus
 - Pentheus von den Mänaden zerrissen; Agaue (Mutter) zerfleischt den eigenen Sohn
 - Ordnung des Lebens vs. elementarer Natur (Penthesilea als Tiger, Parder, Katze, Hyäne, Wölfin, Sphin, Dogge)



24 AUFTRITTE

I – IV

Exposition (im Lager der Griechen; Achill)

V – VIII

(im Lager der Amazonen; Penthesilea)

IX – XIV

Höhepunkt: Begegnung zw. Griechen und Amazonen / Hochzeitslied

XV – XX

XV: Liebesszene; XVI-XVII- Absturz; Peripetie (Verblendung/Reaktion Penthesileas)

XXI – XXIV

Katastrophe: Untergang Achills und Penthesileas



- Indirekte Darstellung (Botbericht (retrospektiv)/ Mauerschau = Teichoskopie (simultan))
- Kampf zwischen Achill (III.) und Penthesilea (VII)
- Retrospektiver Bericht XV – Penthesilea; XXIII – Meroe
- Tragischer Konflikt: mit den gesellschaftlichen Normen, aber auch mit sich selbst



XV. AUFTRITT

PENTHESILEA, PROTHOE, ACHILLES, AMAZONEN

- Penthesilea.
Komm jetzt, du süsster Nereidensohn,
Komm, lege dich zu Füßen mir – Ganz her!
Nur dreist heran! – – Du fürchtest mich doch nicht?
– Verhaßt nicht, weil ich siegte, bin ich dir?
Sprich! Fürchtest du, die dich in Staub gelegt?
- Achilles. (zu ihren Füßen)
Wie Blumen Sonnenschein.
- Penthesilea. Gut, gut gesagt!
So sieh mich auch wie deine Sonne an.
Diana, meine Herrscherinn, er ist
Verletzt!
- Achilles.
Geritzt am Arm, du siehst, nichts weiter. [...]



- [...]
- Penthesilea. (nachdem sie ihn scharf angesehen)
Er sagt, er sei's.
- Prothoe. Er ist es, Königinn;
An diesem Schmuck hier kannst du ihn erkennen.
- Penthesilea.
Woher?
- Prothoe.
Es ist die Rüstung, sieh nur her,
Die Thetis ihm, die hohe Göttermutter,
Bei dem Hephäst, des Feuers Gott, erschmeichelt.
- Penthesilea.
Nun denn, so grüß ich dich mit diesem Kuß,
Unbändigster der Menschen, mein! Ich bin's,
Du junger Kriegsgott, der du angehörst;
Wenn man im Volk dich fragt, so nennst du *mich*.
- Achilles.
O du, die eine Glanzerscheinung mir,
Als hätte sich das Äetherreich eröffnet,
Herabsteigst, Unbegreifliche, wer bist du?
Wie nenn ich dich, wenn meine eigne Seele
Sich, die entzückte, fragt, wem sie gehört?



- Penthesilea.
Wenn sie dich fragt, so nenne diese Züge,
Das sei der Nam', in welchem du mich denkst. –
Zwar diesen goldnen Ring hier schenk' ich dir,
Mit jedem Merkmal, das dich sicher stellt;
Und zeigst du ihn, so weis't man dich zu mir.
Jedoch ein Ring vermiß't sich, Namen schwinden;
Wenn dir der Nam' entschwänd, der Ring sich mißte:
Fänd'st du mein Bild in dir wohl wieder aus?
Kannst du's wohl mit geschloßnen Augen denken?
- Achilles.
Es steht so fest, wie Züg' in Diamanten.
- Penthesilea.
Ich bin die Königinn der Amazonen,
Er nennt sich Marserzeugt, mein Völkerstamm,
Otrere war die große Mutter mir,
Und mich begrüßt das Volk: Penthesilea.
- Achilles.
Penthesilea.
- Penthesilea. Ja. so sagt' ich dir.



- Achilles.
Mein Schwan singt noch im Tod': Penthesilea.
- Penthesilea.
Die Freiheit schenk' ich dir, du kannst den Fuß
Im Heer der Jungfrau setzen, wie du willst.
Denn eine andre Kette denk' ich noch,
Wie Blumen leicht, und fester doch, als Erz,
Die dich mir fest verknüpft, um's Herz zu schlagen.
Doch bis sie zärtlich, Ring um Ring, geprägt,
In der Gefühle Glut, und ausgeschmiedet,
Der Zeit nicht, und dem Zufall, mehr zerstörbar,
Kehrst du, weil es die Pflicht erheischt, mir wieder,
Mir, junger Freund, versteh' mich, die für jedes,
Sei's ein Bedürfnis, sei's ein Wunsch, dir sorgt.
Willst du das thun, sag an?
- Achilles. Wie junge Rosse
Zum Duft der Krippe, die ihr Leben nährt.



- [...]
- Penthesilea. (aufbrechend)
Nun denn – mich rufen mancherlei Geschäfte,
So laßt mich gehn.
- Achilles. Wie?
- Penthesilea. Laß mich aufstehn, Freund.
- Achilles.
Du fliehst? Du weichst? Du lässest mich zurück?
Noch eh' du meiner sehnsuchtsvollen Brust
So vieler Wunder Aufschluß gabst, Geliebte?
- Penthesilea.
In Themiscyra, Freund.
- Achilles. Hier, meine Königin!
- Penthesilea.
In Themiscyra, Freund, in Themiscyra –
Laß mich!
- Prothoe (sie zurückhaltend, unruhig)
Wie? Meine Königin! Wo willst du hin?
- Penthesilea. (befremdet)
Die Schaaren will ich mustern – sonderbar!
Mit Meroe will ich sprechen, Megaris.
Hab' ich, beim Styx, jetzt nichts zu thun, als plaudern? [...]



- [...]
- Penthesilea. (Zum Achill) Nun so sei kurz.
- Achilles.
Was ist's, du wunderbares Weib, daß du,
Athenä gleich, an eines Kriegsheers Spitze,
Wie aus den Wolken nieder, unbeleidigt,
In unsern Streit vor Troja plötzlich fällst?
Was treibt, vom Kopf zu Fuß in Erz gerüstet,
So unbegriffner Wuth voll, Furien ähnlich,
Dich gegen das Geschlecht der Griechen an;
Du, die sich bloß in ihrer Schöne ruhig
Zu zeigen brauchte, Liebliche, das ganze
Geschlecht der Männer dir im Staub zu sehn?
- Penthesilea.
Ach, Nereidensohn – Sie ist mir nicht,
Die Kunst vergönnt, die sanftere, der Frauen!
Nicht bei dem Fest, wie deines Landes Töchter,
Wenn zu wetteifernd frohen Übungen
Die ganze Jugendpracht zusammenströmt,
Darf ich mir den Geliebten ausersehn;
Nicht mit dem Strauß, so oder so gestellt,
Und dem verschämten Blick, ihn zu mir locken;
Nicht in dem Nachtigall-durchschmetterten
Granatwald, wenn der Morgen glüht, ihm sagen,
An seine Brust gesunken, daß er's sei.
Im blut'gen Feld der Schlacht muß ich ihn suchen,
Den Jüngling, den mein Herz sich auserkocht,
Und ihn mit ehrnen Armen mir ergreifen,
Den diese weiche Brust empfangen soll.



[...]

Sie sagte: »geh, mein süßes Kind! Mars ruft dich!
Du wirst den Peleiden dir bekränzen:
Werd' eine Mutter, stolz und froh, wie ich
Und drückte sanft die Hand mir, und verschied.

- Prothoe.
So nannte sie den Namen dir, Otrere?
- Penthesilea.
– Sie nannt' ihn, Prothoe, wie's einer Mutter
Wohl im Vertrau'n zu ihrer Tochter ziemt.
- Achilles.
Warum? Weshalb? Verbeut dies das Gesetz?
- Penthesilea.
Es schickt sich nicht, daß eine Tochter Mars
Sich ihren Gegner sucht, den soll sie wählen,
Den ihr der Gott im Kampf erscheinen läßt.
Doch wohl ihr, zeigt die Strebende sich da,
Wo ihr die Herrlichsten entgegenstehn.
– Nicht, Prothoe?
- Prothoe. So ist's. [...]



- [...]
- Ich dachte so: wenn sie sich allzusammt,
Die großen Augenblicke der Geschichte,
Mir wiederholten, wenn die ganze Schaar
Der Helden, die die hohen Lieder feiern,
Herab mir aus den Sternen stieg', ich fände
Doch keinen Trefflichen, den ich mit Rosen
Bekrängt', als ihn, den mir die Mutter ausersehn –
Den Lieben, Wilden, Süßen, Schrecklichen.
Den Überwinder Hektors! O Pelide!
Mein ewiger Gedanke, wenn ich wachte,
Mein ew'ger Traum warst du! Die ganze Welt
Lag wie ein ausgespanntes Musternetz
Vor mir; in jeder Masche, weit und groß,
War deiner Thaten Eine eingeschürzt,
Und in mein Herz, wie Seide weiß und rein,
Mit Flammenfarben jede brannt' ich ein. [...]



- [...] Doch von zwei Dingen schnell beschloß ich Eines,
Dich zu gewinnen, oder umzukommen:
Und jetzt ist mir das Süßere erreicht.
– Was blickst du?

- (Man hört ein Waffengeräusch in der Ferne)

- Prothoe. (heimlich) Göttersohn! Ich bitte dich.
Du mußt dich augenblicklich ihr erklären.

- Penthesilea. (aufbrechend)
Argiver nah'n. Ihr Fraun! Erhebt euch!

- Achilles. (sie haltend) Ruhig!
Es sind Gefangne, meine Königin.

- Penthesilea.
Gefangene?

- Prothoe. (heimlich zum Achilles)
Es ist Ulyß, beim Styx!
Die Deinen, heiß gedrängt von Meroe, weichen!

- Achilles. (in den Bart murmelnd)
Daß sie zu Felsen starrten!

- Penthesilea. Sagt! Was giebt's?



▪ Achilles. (mit erzwungener Heiterkeit)
Du sollst den Gott der Erde mir gebähren!
Prometheus soll von seinem Sitz erstehn,
Und dem Geschlecht der Welt verkündigen:
Hier ward ein Mensch, so hab' ich ihn gewollt!
Doch nicht nach Temiscyra folg' ich dir,
Vielmehr du, nach der blüh'nden Phtya, mir:
Denn dort, wenn meines Volkes Krieg
beschlossen,
Führ' ich dich jauchzend hin, und setze dich,
Ich Seeliger, auf meiner Väter Thron.

▪ (Das Geräusch dauert fort)

▪ Penthesilea.
Wie? Was? Kein Wort begreif' ich –

▪ Die Frauen. (Unruhig) All' ihr
Götter!

▪ Prothoe.
Neridensohn! Willst du – ?

▪ Penthesilea. Was ist's? Was
giebt's denn?

▪ Achilles.
Nichts, nichts, erschrick nicht, meine Königin,
Du siehst, es drängt die Zeit, wenn du nun hörst,
Was über dich der Götter Schaar verhängt.
Zwar durch die Macht der Liebe bin ich dein,
Und ewig diese Banden trag' ich fort;
Doch durch der Waffen Glück gehörst du mir;
Bist mir zu Füßen, Treffliche, gesunken,
Als wir im Kampf uns trafen, nicht ich dir.

▪ Penthesilea. (sich aufraffend)
Entsetzlicher!

▪ Achilles. Ich bitte dich, Geliebte! [...]



- Achilles. Ich bitte dich, Geliebte!
Kronion selbst nicht ändert, was geschehn.
Beherrsche dich, und höre, wie ein Felsen,
Den Boten an, der dort, wenn ich nicht irre,
Mit irgend einem Unheilswort mir naht.
Denn dir, begreifst du wohl, dir bringt er nichts,
Dein Schicksal ist auf ewig abgeschlossen;
Gefangen bist du mir, ein Höllenhund
Bewacht dich minder grimmig, als ich dich.
- Penthesilea.
Ich die Gefangne dir?
- Prothoe. So ist es Königinn!
- Penthesilea. (die Hände aufhebend)
Ihr ewigen Himmelsmächt'! Euch ruf' ich auf!



XVIII

MEROE, ASTERIA (MIT DEM) HEER DER AMAZONEN (TRETEN AUF) DIE VORIGEN.

- Meroe.
Schlagt ihn zu Boden!
- Achilles. (läßt die Königin fahren und wendet sich)
Reiten sie auf Stürmen?
- Die Amazonen. (sich zwischen Penthesilea und Achilles eindringend)
Befreit die Königin!
- Achilles. Bei dieser Rechten, sag' ich!
(er will die Königin mit sich fortziehen)
- Penthesilea. (ihn nach sich ziehend)
Du folgst mir nicht? Folgst nicht?
- Die Amazonen. (spannen ihre Bogen)
- Ulysses. Fort! Rasender!
Hier ist der Ort nicht mehr, zu trotzen. – Folgt!
- (Er reißt den Achill hinweg. Alle ab)



- Penthesilea. (glühend) Nun denn,
So ward die Kraft mir jetzo, ihm zu stehen:
So soll er in den Staub herab, und wenn
Lapiten und Giganten ihn beschützten!
- Prothoe.
Geliebte Königin –
- Meroe. Bedenkst du auch?
- Penthesilea. (sie unterbrechend)
Ihr sollt *all'* die Gefangnen wieder haben!
- Der Herold.
Du willst im Kampf dich – ?
- Penthesilea. Stellen will ich mich:
Er soll im Angesicht der Götter mich,
Die Furien auch ruf' ich herab, mich treffen!
- (Der Donner rollt)



XXIII

MEROE (TRIT AUF) DIE VORIGEN.

- Meroe.
O ihr, der Diana heil'ge Priesterinnen,
Und ihr, Mars reine Töchter, hört mich an:
Die afrikanische Gorgone bin ich,
Und wie ihr steht, zu Steinen starr' ich euch.
- Die Oberpriesterinn.
Sprich, Gräßliche! was ist geschehn?
- Meroe. Ihr wißt,
Sie zog dem Jüngling, den sie liebt, entgegen,
Sie, die fortan kein Name nennt –
In der Verwirrung ihrer jungen Sinne,
Den Wunsch, den glühenden, ihn zu besitzen,
Mit allen Schrecknissen der Waffen rüstend.
Von Hunden rings umheult und Elephanten,
Kam sie daher, den Bogen in der Hand:
Der Krieg, der unter Bürgern ras't, wenn er,
Die blutumtriebte Graungestalt, einher,
Mit weiten Schritten des Entsetzens geht,
Die Fackel über blühnde Städte schwingend,
Er sieht so wild und scheußlich nicht, als sie.



- Achilleus, der, wie man im Heer versichert,
Sie bloß ins Feld gerufen, um freiwillig
Im Kampf, der junge Thor, ihr zu erliegen:
Denn er auch, o wie mächtig sind die Götter!
Er liebte sie, gerührt von ihrer Jugend,
Zu Dianas Tempel folgen wollt' er ihr:
Er naht sich ihr, voll süßer Ahndungen,
Und läßt die Freunde hinter sich zurück.
Doch jetzt, da sie mit solchen Gräulnissen
Auf ihn herangrollt, ihn, der nur zum Schein
Mit einem Speiß sich arglos ausgerüstet:
Stutzt er, und dreht den schlanken Hals, und horcht,
Und eilt entsetzt, und stutzt, und eilet wieder:
Gleich einem jungen Reh, das im Geklüfft
Fern das Gebrüll des grimmen Leu'n vernimmt.



- Er ruft: Odysseus! mit beklemmter Stimme,
Und sieht sich schüchtern um, und ruft: Tydide!
Und will zurück noch zu den Freunden fliehn;
Und steht, von einer Schaar schon abgeschnitten,
Und hebt die Händ' empor, und duckt und birgt
In eine Fichte sich, der Unglückseel'ge,
Die schwer mit dunkeln Zweigen niederhangt. –
Inzwischen schritt die Königin heran,
Die Doggen hinter ihr, Gebirg' und Wald
Hochher, gleich einem Jäger, überschauend;
Und da er eben, die Gezweige öffnend,
Zu ihren Füßen niedersinken will:
Ha! sein Geweih verräth' den Hirsch, ruft sie,
Und spannt mit Kraft der Rasenden, sogleich
Den Bogen an, daß sich die Enden küssen,
Und hebt den Bogen auf und zielt und schießt,
Und jagt den Pfeil ihm durch den Hals; er stürzt:
Ein Siegesgeschrei schallt roh im Volk empor.



- Jetzt gleichwohl lebt der Aermste noch der Menschen,
Den Pfeil, den weit vorragenden, im Nacken,
Hebt er sich röchelnd auf, und überschlägt sich,
Und hebt sich wiederum und will entfliehn;
Doch, hetz! schon ruft sie: Tigris! hetz, Leäne!
Hetz, Sphynx! Melampus! Dirke! Hetz, Hyrkaon!
Und stürzt – stürzt mit der ganzen Meut', o Diana!
Sich über ihn, und reißt – reißt ihn beim Helmbusch,
Gleich einer Hündinn, Hunden beigeesellt,
Der greift die Brust ihm, dieser greift den Nacken,
Daß von dem Fall der Boden bebt, ihn nieder!
Er, in dem Purpur seines Bluts sich wälzend,
Rührt ihre sanfte Wange an, und ruft:
Penthesilea! meine Braut! was thust du?
Ist dies das Rosenfest, das du versprachst?
Doch sie – die Löwinn hätte ihn gehört,
Die hungrige, die wild nach Raub umher,
Auf öden Schneegefilden heulend treibt;
Sie schlägt, die Rüstung ihm vom Leibe reissend,
Den Zahn schlägt sie in seine weiße Brust,
Sie und die Hunde, die wetteifernden,
Oxus und Sphynx den Zahn in seine rechte,
In seine linke sie; als ich erschien,
Troff Blut von Mund und Händen ihr herab.
(Pause voll Entsetzen)
Vernahmt ihr mich, ihr Fraun, wohlan so redet,
Und gebt ein Zeichen eures Lebens mir.

- (Pause) [...]



- [...]

- Meroe.

Jetzt steht sie lautlos da, die Grauensvolle,
Bei seiner Leich', umschnüffelt von der Meute,
Und blicket starr, als wär's ein leeres Blatt,
Den Bogen siegreich auf der Schulter tragend,
In das Unendliche hinaus, und schweigt.
Wir fragen mit gestäubten Haaren, sie,
Was sie gethan? Sie schweigt. Ob sie uns kenne?
Sie schweigt. Ob sie uns folgen will? Sie schweigt,
Entsetzen griff mich, und ich floh zu euch.



XXIV AUFTRITT

PENTHESILEA. – DIE LEICHE DES ACHILLS (MIT EINEM ROTHEN TEPPICH BEDECKT). – PROTHOE UND ANDERE.

[...]

- Penthesilea. (läßt sich von ihrem Sitz auf Knien vor das Becken niederfallen, und begießt sich das Haupt mit Wasser)
- Prothoe.
Sieh da! Du bist ja traun recht rüstig, Königinn!
– Das thut dir wohl recht wohl?
- Penthesilea. (sie sieht sich um) Ach Prothoe!
(sie begießt sich von Neuem mit Wasser)
- Meroe. (froh)
Sie spricht!
- Die Oberpriesterinn.
Dem Himmel sei gedankt!
- Prothoe. Gut, gut!
- Meroe.
Sie kehrt ins Leben uns zurück!

- Prothoe. Vortrefflich!
Das Haupt ganz unter Wasser, Liebe! So!
Und wieder! So, so! Wie ein junger Schwan! –
- Meroe.
Die Liebliche!
- Die erste Priesterinn.
Wie sie das Köpfchen hängt!
- Meroe.
Wie sie das Wasser niederträufeln läßt!
- Prothoe.
– Bist du jetzt fertig?
- Penthesilea. Ach! – Wie wunderbar.



- [...]
 - Prothoe. Was, fragst du, wahr, Geliebte?
 – Hier! Drängt euch dicht heran!
 (sie winkt den Priesterinnen, die Leiche, die aufgehoben wird, mit ihren Leibern zu verbergen)
 - Penthesilea. (hält ihre Hände freudig vor's Gesicht)
 Ihr heil'gen Götter!
 Ich habe nicht das Herz mich umzusehn.
 - Prothoe.
 Was hast du vor? Was denkst du, Königin?
 - Penthesilea. (sich umsehend)
 O Liebe, du verstellst dich.
 - Prothoe. Nein, beim Zevs,
 Dem ewgen Gott der Welt!
 - Penthesilea. (mit immer steigender Ungeduld)
 O ihr Hochheiligen,
 Zerstreut euch doch!
 - Die Oberpriesterinn. (sich dicht mit den übrigen Frauen zusammendrängend)
 Geliebte Königin! [...]



- [...]
- Penthesilea.
Ist er's, ihr Jungfraun? Ist er's?
- Eine Trägerinn. (indem die Leiche niedergelassen wird)
Wer, fragst du?
- Penthesilea.
– Es ist unmöglich nicht, das seh' ich ein.
Zwar einer Schwalbe Flügel kann ich lähmen,
So, daß der Flügel noch zu heilen ist;
Den Hirsch lock' ich mit Pfeilen in den Park.
Doch ein Verräther ist die Kunst der Schützen;
Und gilt's den Meisterschuß ins Herz des Glückes,
So führen tück'sche Götter uns die Hand.
– Traf ich zu nah' ihn, wo es gilt? Sprecht ist ers?
- Prothoe.
O bei den furchtbarn Mächten des Olymps,
Frag' nicht – !
- Penthesilea. Hinweg! Und wenn mir seine Wunde,
Ein Höllenrachen, gleich entgegen gähnte:
Ich will ihn sehn!
(sie hebt den Teppig auf)
Wer von euch that das, ihr Entsetzlichen!
- Prothoe.
Das fragst du noch?
- Penthesilea. O Artemis! Du Heilige!
Jetzt ist es um dein Kind geschehn!
- Die Oberpriesterinn.
Da stürzt sie hin! [...]



- [...]
- Penthesilea.
Gebt Acht, sie sagen noch, daß ich es war.
- Die Oberpriesterinn. (schüchtern)
Wer sonst, du Unglückseelige, als nur – ?
- Penthesilea.
Du Höllenfürstinn, im Gewand' des Lichts,
Das wagst du mir – ?
- Die Oberpriesterinn. Diana ruf' ich an!
Laß es die ganze Schaar, die dich umsteht,
Bekräftigen! Dein Pfeil war's der ihn traf,
Und Himmel! wär' es nur dein Pfeil gewesen!
Doch, als er niedersank, warfs't du dich noch,
In der Verwirrung deiner wilden Sinne,
Mit allen Hunden über ihn und schlugst –
O meine Lippe zittert auszusprechen,
Was du gethan. Frag' nicht! Komm', laß uns gehn.
- Penthesilea.
Das muß ich erst von meiner Prothoe hören.
- Prothoe.
O meine Königinn! Befrag' mich nicht.



- Penthesilea.

Was! Ich? Ich hätt' ihn – ? Unter meinen Hunden – ?

Mit diesen kleinen Händen hätt' ich ihn – ?

Und dieser Mund hier, den die Liebe schwellt – ?

Ach, zu ganz anderm Dienst gemacht, als ihn – !

Die hätten, lustig stets einander helfend,

Mund jetzt und Hand, und Hand und wieder Mund – ?

- Prothoe.

O Königinn!

- Die Oberpriesterinn.

Ich rufe Wehe! dir.

- [...]



- Die Oberpriesterinn.
Weh'! Wehe! ruf' ich dir. Verberge dich!
Laß fürder ew'ge Mitternacht dich decken!
- Penthesilea.
– So war es ein Versehen. Küsse, Bisse,
Das reimt sich, und wer recht von Herzen liebt,
Kann schon das Eine für das Andre greifen.
- Meroe.
Helf't ihr, ihr Ew'gen, dort!
- Prothoe (ergreift sie) Hinweg!



- Penthesilea. Laßt, laßt!
(sie wickelt sich los, und läßt sich auf Knien vor der Leiche nieder)
Du Ärmster aller Menschen, du vergiebst mir!
Ich habe mich, bei Diana, bloß versprochen,
Weil ich der raschen Lippe Herr nicht bin;
Doch jetzt sag' ich dir deutlich, wie ichs meinte:
Dies, du Geliebter, war's, und weiter nichts.
(sie küßt ihn)
- Die Oberpriesterinn.
Schafft sie hinweg!
- Meroe. Was soll sie länger hier?



- Penthesilea.
Euch nicht! – –
Geht ihr nach Themiscyra, und seid glücklich,
Wenn ihr es könnt –
Vor allen meine Prothoe –
Ihr Alle –
Und – – – im Vertraun ein Wort, das niemand höre,
Der Tanais Asche, streut sie in die Luft!
- Prothoe.
Und du, mein theures Schwesterherz?
- Penthesilea.
Ich?
- Prothoe.
Du!
- Penthesilea.
– Ich will dir sagen, Prothoe,
Ich sage vom Gesetz der Fraun mich los,
Und folge diesem Jüngling hier.
- Prothoe.
Wie, meine Königin?
- Die Oberpriesterinn.
Unglückliche!
- Prothoe.
Du willst – ?



- Penthesilea.

Denn jetzt steig' ich in meinen Busen nieder,
Gleich einem Schacht, und grabe, kalt wie Erz,
Mir ein vernichtendes Gefühl hervor.
Dies Erz, dies läutr' ich in der Glut des Jammers
Hart mir zu Stahl; tränk' es mit Gift sodann,
Heißätzendem, der Reue, durch und durch;
Trag' es der Hoffnung ew'gem Amboß zu,
Und schärf' und spitz es mir zu einem Dolch;
Und diesem Dolch jetzt reich' ich meine Brust:
So! So! So! So! Und wieder! – Nun ist's gut.

(sie fällt und stirbt)



- Felsner, K.; Helbig, H.; Manz, T. *Arbeitsbuch Lyrik*. Berlin: Akademie Verlag, 2009.
- Meier, Albert. « Du mußt so matt nicht reden ». Transgressionen der Sprache bei Heinrich von Kleist. « Études Germaniques ». 2012/1 n° 265, S. 89-197
- Schmidt, Jochen. *Heinrich von Kleist*. Die Dramen und Erzählungen in ihrer Epoche. Darmstadt: WBG, 2003, S. 105-128.
- Schuller, Marianne. Ein Trauerspiel? Zu Kleists »Penthesilea«. In: Kleist lesen, hg. von Nikolaus Müller-Schöll und Marianne Schuller, Bielefeld 2003 (transcript), S. 60–73.

